

Begabung des Liederverfassers kommt er zu dem Ergebnis, daß J. — und nicht wie bislang angenommen Neredzīgais Indriķis (der Blinde Heinrich, 1783—1828) — als erster lettischer Dichter zu gelten hat.

Die Texte werden ergänzt durch reichhaltiges Bildmaterial, das die damaligen Zustände eindrucksvoll veranschaulicht. Den Großteil davon bilden zum Teil kolorierte Zeichnungen von Johann Christoph Brotze (1742—1823), die Ansichten einiger Städte, Gutshöfe, Wirtshäuser und Bauernhöfe, vornehmlich aber lettische Bauern und ihre Trachten wiedergeben. Weiterhin finden sich darunter historisch wertvolle Fotoaufnahmen, einige Landkarten, Abbildungen von Webmustern eines Webers aus Ozolmuiža, dessen Meister J. gewesen ist, sowie zahlreiche Faksimile-Drucke von Bucheintragungen und offiziellen Schriftstücken, die sich auf J. und den genannten Bauernaufbruch beziehen.

Apīnis gilt als ausgewiesener Kenner der Materie, der mit großer Akribie ein Material gesammelt hat, das durch seine Vielfalt und sein Gewicht besticht. Er legt sowohl auf eine möglichst eingehende Darlegung als auch auf eine exakte Dokumentation Wert. Der Informationsgewinn seines Buches, das er nach der *Maxime* „mehr sein als scheinen“ geschrieben hat, ist für den lettischen Literaturwissenschaftler wie für den Historiker, der sich mit der Geschichte Osteuropas auseinandersetzt, gleich groß, wobei vor allem der historische Gehalt des Buches überregionale Beachtung verdient.

Hamburg

Alfrēds Gāters

J. Kahk: Murrangulised neljakūmnendad. [Die Krise der vierziger Jahre.] Verlag „Eesti Raamat“. Tallinn 1978. 244 S., 10 Abb., russ. u. deutsche Zussass.

Der Autor ist seit 1969 als kenntnisreicher Agrarhistoriker ausgewiesen und durch Rezensionen, u. a. von A. v. Taube und G. v. Pistohlkors in dieser Zeitschrift, auch dem deutschen wissenschaftlichen Publikum bekannt. Das vorliegende Werk befaßt sich mit der Agrarkrise und den Agrarreformen der vierziger Jahre des 19. Jhs. in Liv- und Estland. Die Ausführlichkeit des deutschen Resumés (22 S.) im Vergleich zum russischen (11 S.) zeigt die Absicht des Vfs., sich mit deutschen Historikern auseinanderzusetzen und in dieser Hinsicht an frühere Veröffentlichungen in deutscher Sprache anzuknüpfen.

K. stellt im Vorwort seine Untersuchung vor den Hintergrund der revolutionären Phase in Europa (Vormärz etc.). Er konfrontiert sie mit der deutschbaltischen Geschichtsschreibung der Jahrhundertwende (A. v. Tobien und A. v. Gernet), denen er „akademische Objektivität“ abspricht. Ihr idealistisch-apologetisches Bild sei trotz der Kritik marxistischer Historiker auch heute noch nicht aus der „bürgerlichen“ Historiographie verschwunden, wenn auch die Bedeutung der Bauernunruhen und der Wirtschaftsentwicklung heute nicht mehr übersehen würden. Demgegenüber setze die vorliegende Untersuchung sich zur Aufgabe, den politischen Kampf ins rechte Licht zu setzen, den Charakter und Verlauf des großen sozialen Konflikts zu klären und seinen inneren Mechanismus und seine Antriebskräfte herauszuarbeiten.

K.s Darstellung geht von der prekären Lage der Bauern nach der Befreiung (1816/19) und Einführung der Fronpacht aus, die als Gegenleistung des Bauern

für die Nutzung des als Eigentum des Gutsherrn verstandenen Bauernlandes gedacht war. Die Fron war seitdem in der Praxis nicht mehr normiert und wurde durch die Einführung der arbeitsintensiveren Fruchtwechselwirtschaft an Stelle der alten Dreifelderwirtschaft zu einer zunehmend schweren Last, die sich schlimm auf die wirtschaftliche Lage der Bauernwirtschaften auswirkte. Von der äußersten Not, ausgelöst durch wiederholte Mißernten in den vierziger Jahren, ließen die Bauern in manchen Gegenden sich zu Unruhen hinreißen. Im Gouvernement Livland ließen sich Zehntausende in der Hoffnung auf Landzuteilung und Befreiung vom Druck seitens der Gutsherren zum Übertritt zum orthodoxen Glauben verführen.

Die ausführlich mit Quellen belegte Darstellung der wirtschaftlichen Lage, insbesondere auch der Lebensverhältnisse der estnischen Bauern und ihrer Nöte ist zu würdigen. Sie beruht auf Akten der Staatlichen Zentralarchive und auf zeitgenössischen Berichten, u. a. auch aus der Feder von Gutsherren, die die negativen Auswirkungen der Agrarreform von 1816/19 schon bald erkannt hatten und sich Gedanken über weitere Maßnahmen zu machen begannen.

Daß es gegensätzliche Auffassungen über den einzuschlagenden Reformkurs beim Adel gab, wird vom Vf. im Verlaufe der Darstellung der Reformdiskussionen berücksichtigt, im Endergebnis werden diese Gegensätze jedoch sehr stark relativiert, indem den Reformen und den Motiven der Reformen ein überaus mangelhaftes Zeugnis ausgestellt wird. Die einzige wesentliche Konzession an die Bauern sei darin zu sehen, daß den Gutsherren in den vierziger Jahren die willkürliche Einziehung von Bauern genutzter Ländereien untersagt wurde. Ein Vergleich der „Quote“ in Livland, des vom Verbot der Einziehung ausgenommenen Anteiles des Bauernlandes, mit Landanteilen gleicher Bestimmung in verschiedenen anderen Ländern Europas wird in einer Tabelle vorgenommen und fällt für Livland ungünstig aus: nur in Ostpreußen und Mecklenburg überstieg das Ausmaß dieser Anteile das der Quote in Livland.

Diese Methode hält der Kritik indessen nicht stand, weil die Vergleichbarkeit der Reformen äußerst fragwürdig ist, solange nicht soziale, wirtschaftliche und politische Voraussetzungen berücksichtigt werden, die schon durch die großen Zeitdifferenzen der Reformen und die regionalen Unterschiede bedingt sind. Nach Besitzgrößen z. B. wird bei dieser Aufstellung nicht gefragt, und es wird nicht erwähnt, daß in Polen die Übereignung des ganzen Bauernlandes an die Bauern, zum Nachteil des Adels, unmittelbar nach dem Polenaufstand von 1863 erfolgte.

Der Reformwille des livländischen Landmarschalls Fölkersahm wird abgewertet, indem er lediglich auf das Streben zurückgeführt wird, dem Drängen der Regierung zuvorzukommen. Es wird nicht danach gefragt, was er erreichen wollte, was er gegen die inneren Widerstände in der livländischen Ritterschaft durchsetzen konnte, was taktisch bedingt war. Gerade durch seine Tätigkeit sei die Reform in einer für die Bauern besonders ungünstigen Weise ausgefallen.

Zum Reformbeginn im Gouvernement Estland meint K., die Gutsherren hätten 1839 den einzigen Ausweg zur Verbesserung der Lage in einer radikalen Beschränkung der Freizügigkeit der Bauern und in einer noch festeren Anbindung derselben an den Grundherrn gesehen, und begründet seine Ansicht mit der Rede des Kreisdeputierten Otto v. Gruenewaldt vom 14. Februar.

Gruenewaldt spricht dort jedoch nicht von der Anbindung an den Grundherrn, sondern von der an die Gemeinden der Bauern, und sucht zugleich nach Wegen einer Entschädigung für die Aufwendungen, die ihnen durch die Verpflichtungen zum Unterricht der Jugend, Erziehung der Waisen, Versorgung der Armen usw. entstehen und gerade durch den Wegzug von Arbeitsfähigen zur drückenden Last für die Zurückbleibenden werden. K. verschweigt auch, daß in derselben Rede die Normierung der Leistungen der Bauern für ihre Pachtstellen als ebenso dringliches, wenn auch nicht ebenso ausführlich begründetes, weil offenkundiges Anliegen behandelt wird.

Es ist hier nicht der Ort, die Reformen der vierziger Jahre in ihren Anfängen und Ergebnissen zu bewerten, sondern nur die Einseitigkeit einer Bewertung festzustellen, die weitgehend durch die eklektische Methode hinsichtlich der Auswahl der Zitate bedingt ist, aber auch eine weitere Ursache hat. Der Vf. kann den Reformen und den Reformern nicht gerecht werden, weil er kein Organ für ihre politische Motivierung hat. Die Konversionsbewegung in Livland wird auf das Zusammenwirken der wirtschaftlichen Not der Bauern und umlaufender Gerüchte zurückgeführt, deren Ausstreuung aber heruntergespielt und nicht als die Gefahr begriffen, als die sie von den Ritterschaften und der lutherischen Kirche gesehen werden mußte. Der Adel erscheint im Wesentlichen nur als besitzende Schicht, der es um die Erhaltung ihrer wirtschaftlichen Stellung und ihrer diese Stellung erhaltenden Rechte ging. Den politischen Interessen der Ritterschaften, die sehr wohl im Widerspruch zu den wirtschaftlichen stehen konnten, wird nicht auf den Grund gegangen.

Infolgedessen bringt der Vf. auch kein Verständnis dafür auf, daß es den Ritterschaften um die Erhaltung ihrer politischen Macht und damit der Stellung der gesamten deutschen Bildungs- und Oberschicht und der deutschen Kultur gehen mußte, letztlich also um die Existenzfrage, wie der livländische Landrat Reinhold J. L. v. Samson-Himmelstierna es klar voraussah: die Ritterschaften sah er schon damals zwischen die Bestrebungen der russischen Bürokratie und der orthodoxen Kirche einerseits und die künftigen estnischen und lettischen Emanzipationsbestrebungen andererseits geraten; es lag in ihrem Interesse, einen starken und wohlhabenden Bauernstand zu schaffen und zu erhalten, und zwar aus politischen Gründen. Einem solchen Verlangen, wie es in Estland z. B. ein Alexander v. Gruenewaldt zum Ausdruck brachte als er für die Ablösung der Fronpacht durch Erbpacht eintrat (1864), wurden die Reformen allerdings in der Praxis nur unvollkommen gerecht.

In der Konsequenz der anvisierten Zielrichtung, der Reduzierung der Krise der vierziger Jahre auf einen Konflikt zwischen zwei Klassen, der Bauern einerseits und der reaktionären und auf ihren Vorteil bedachten Klasse der russischen Obrigkeit und des baltischen Adels andererseits, mündet die Darstellung des Vfs. in ein (auf Rußland bezogenes) Zitat Lenins, wonach die Entwicklung vom Feudalismus zum Kapitalismus sich schneller vollzogen hätte, je billiger und je mehr Land die Bauern bekommen hätten. Bei dieser Sicht werden allerdings wesentliche Probleme nicht wahrgenommen.

Insgesamt ist K.s Buch als informativer und belebender Beitrag zur Diskussion über die Agrarreform zu begrüßen.

Neubiberg

Heinz von zur Mühlen